

Eine intellektuelle Chronik des Krieges

Andrzej Bobkowskis französische Tagebücher 1940/1941

Es gehört wohl zu den grössten Paradoxa der *conditio humana*, dass man die sinnliche Intensität des eigenen Daseins erst in Zeiten existenzieller Bedrohung erfahren kann. Die Konzentration des Lebens auf das Heute erzeugt ein eigenartiges Bewusstsein für die Erkenntniskraft der menschlichen Wahrnehmung, die gerade in Grenzlagen eine ungewöhnliche Trennschärfe erreicht. Wer in solchen Situationen auch noch zur Feder greift und seinen flüchtigen Bewusstseinszustand in gültige Worte zu fassen weiss, hinterlässt ein Dokument von höchster Überzeugungskraft.

Doppelte Perspektive

Eben mit einer solchen Chronik des authentischen Augenblicks hat man es bei den Tagebüchern des polnischen Essayisten Andrzej Bobkowski (1913–1961) zu tun. Bobkowski war 1939 nach Paris emigriert und erlebte dort sowohl den Ausbruch des Zweiten Weltkriegs wie auch den Einmarsch der Nazis. Die einzelnen Tagebucheinträge folgen dem Gang der historischen Ereignisse, bieten aber immer wieder auch Einblick in die Befindlichkeit des Schreibenden. Die Frontnachrichten des Jahres 1940, die nach Paris gelangen, sind alles andere als ermutigend. Bobkowski nimmt die Kriegskatastrophe gewissermassen aus einer doppelten Perspektive wahr: einer polnischen und einer französischen. Oder anders formuliert: Die bereits eingetretene Katastrophe im Osten wird zur Präfiguration der sich eben abspielenden Katastrophe im Westen.

Fahrlässige Untätigkeit

Den durchschlagenden militärischen Erfolg der Deutschen führt Andrzej Bobkowski an beiden Fronten auf eine falsche Taktik der Verteidiger zurück: Die Polen ritten mit Kavallerie gegen Panzer, und die Franzosen verstanden es nicht, ihre Kräfte zu bündeln. In beiden Fällen ist die unzureichende Militärtechnik jedoch nur ein Symbol für die fahrlässige Untätigkeit Europas angesichts der deutschen Kriegstreiberei. Bobkowski versteht seine Aufgabe indes nicht als zeitgeschichtlicher Kommentator. Im Zentrum seines Schreibens steht das eigene kritische, bisweilen sogar zynische Denken, das er dem kollektiven Wahnsinn des Kriegs entgegenstellt. Dabei gelingt es ihm, sich intellektuelle Freiräume zu

schaffen, die über den politischen Diskurs von Macht und Nation hinausgreifen.

Zur narrativen Signatur dieser denkerischen Emanzipation wird eine Fahrradtour durch Südfrankreich während des Sommers 1940. Die Naturschönheit des Mittelmeerraums und die Freiheit vor den deutschen Angreifern verbinden sich hier zu einem romantischen Lebensgefühl, das um die eigene Fragilität weiss, sich gleichzeitig aber gerade deshalb in ungekannter Intensität mitteilt. Die Rückfahrt aus dem sonnigen Süden in das besetzte Paris hingegen erscheint als symbolischer Abstieg in das Reich der Toten. Die hauptstädtische Eleganz ist einem preussischen Kasernengeist gewichen, der bisweilen in offenen Banditismus ausartet. Immer wieder registriert Bobkowski Geiselerchiessungen, mit denen die Besatzungsmacht Sabotageakte vergilt. In einer anschaulichen Metapher prägt Bobkowski die kürzeste Formel für seine Sicht eines deutschen Paris: Die Hakenkreuzfahne auf dem Eiffelturm ist für Bobkowski nichts anderes als eine vogelscheuchenhafte Verkleidung der fünfzigjährigen französischen Matrone.

Besonders interessant lesen sich Bobkowskis kritische Bemerkungen im Vergleich mit einem anderen Text, der zur selben Zeit am gleichen Ort entstanden ist: den Pariser Tagebüchern Ernst Jüngers. Zwischen diesen beiden Dokumenten bestehen erstaunliche Gemeinsamkeiten, aber auch tiefgreifende Unterschiede. Beide Autoren kommentieren als Intellektuelle den Krieg – und zwar weniger als militärisches denn als geistiges Ereignis. Sowohl Jünger als auch Bobkowski sind Ausländer im besetzten Frankreich, beide überdies intime Kenner der französischen Kultur. Allerdings ziehen sie aus dieser Vertrautheit entgegengesetzte Schlüsse: Bobkowski reflektiert vor dem französischen Hintergrund seine polnische Identität, während Ernst Jünger gerade aus seiner Zugehörigkeit zur abendländischen Kultur das Recht zu seiner Anwesenheit als deutscher Soldat in Frankreich ableitet.

Blick auf die Verbrechen

Mehr noch: Jünger tendiert dazu, den Krieg als ästhetisches Phänomen wahrzunehmen. Zwar registriert er auf dem Vormarsch durch Frankreich auch das Elend der Zivilbevölkerung, aller-

dings bieten solche Beobachtungen keinen Anlass zu Überlegungen über die Legitimität dieses Krieges. Jüngers Verhalten in Frankreich zielt darauf, die Illusion des Offiziers als eines Gentlemans aufrechtzuerhalten. Erst reichlich spät, Anfang 1942, tauchen in Jüngers Tagebuch auch kritische Bemerkungen über die deutsche Kriegführung auf – allerdings zeigt sich der Hauptmann der Wehrmacht nicht empört über Judensterne oder Erschiessungen, sondern eher geniert. Generell zeichnet sich Jüngers Pariser Tagebuch durch einen erweiterten Wirklichkeitsbegriff aus: Immer wieder beginnen einzelne Einträge mit realistischen Situationsbeschreibungen, die nach einigen Sätzen ins Phantasmagorische abgleiten und schliesslich als Traumbericht ausgewiesen werden.

Solch künstlerisch vielleicht reizvolle, moralisch jedoch höchst bedenkliche Wahrnehmungsverzerrung ist Bobkowski zutiefst fremd. Immer wieder analysiert er die hetzerische Rhetorik der Besatzungsmacht; auch persönlich lässt er sich nicht

von der betonten Freundlichkeit eines deutschen Polizeikommissars für polnische Angelegenheiten umgarnen. Bobkowski verfügt genau über jenen klaren Blick auf das Verbrecherische des Weltkrieges, das sich bei den deutschen Intellektuellen in nebelhaft-dialektische Heilstheorien verflüchtigt hatte. Bobkowskis Tagebuch ist deshalb nicht nur ein bedeutendes zeitgeschichtliches Dokument, sondern auch ein hellsichtiger Entwurf einer individuellen Ethik. Man mag sich fragen, ob die europäische Geschichte nicht eine weniger verhängnisvolle Wendung genommen hätte, wenn der nüchterne Blick Bobkowskis auch in Nazi-deutschland verbreiteter gewesen wäre.

Ulrich M. Schmid

Andrzej Bobkowski: Wehmut? Wonach zum Teufel? Tagebücher aus Frankreich. Band 1 1940/1941. Aus dem Polnischen von Martin Pollack. Rospo-Verlag, Hamburg 2000. 360 S., Fr. 39.–.